

Laufend Aha-Erlebnisse

Zum 100. Geburtstag von Lucius Burckhardt lädt die Universitätsbibliothek zu seinem Lebensparcours ein.

Alfred Schlienger

Ganz ohne Zweifel gehört er in die Reihe der originellsten Intellektuellen und Forscher, die die Humanistenstadt Basel in den letzten zweihundert Jahren hervorgebracht hat: Lucius Burckhardt – Natur- und Landschaftsliebhaber, Soziologe, Stadtplaner, listiger Aquarellist, Erfinder der «Promenadologie», Hochschullehrer, bissiger Cartoonist, Architekturkritiker, Enthusiast des vernetzenden transdisziplinären Denkens, lustvoll leichtfüssiger Provokateur.

Und das alles immer mit viel Witz, Verstand und Humor. Man kommt aus den Zuschreibungsversuchen gar nicht heraus – und erfasst doch nicht den ganzen Kosmos dieses eigenwilligen Denkers und Praktikers, der sich als engagierter Citoyen immer gerne in den öffentlichen Diskurs einmischte.

Zum 100. Geburtstag im kommenden März widmet die Uni-Bibliothek Basel ihm und seiner lebenslangen Mitstreiterin und Gattin Annemarie Burckhardt-Wackernagel nun eine so sinnliche wie intellektuell erhellende Ausstellung (siehe Box).

Das nonkonformistische Denkerpaar stammt aus dem innersten Basler «Daig», verbringt aber einen Grossteil seines Lebens ausserhalb von Basel – was für die beiden vielleicht auch etwas Befreiendes hat. Als Sohn eines Lungenklinikleiters wächst Lucius bis zur Matura in Davos auf, wo seine Naturverbundenheit sich voll entfalten kann.

Der Wahn von der «autogerechten» Stadt

In Basel studiert er zuerst Medizin, wechselt dann aber zu Nationalökonomie, Soziologie, Philosophie, Psychologie und Kunstgeschichte und promoviert bei Karl Jaspers. Dieser Student ist ein wahrer Nimmer satt: In den zwölf Jahren seines Studiums besucht er Kurse bei zwanzig Professoren aus unterschiedlichsten Disziplinen. Das grenzüberschreitende Disziplinenhüpfen wird auch seinen Berufsalltag als Hochschullehrer prägen.

Ab den späten Fünfzigerjahren übernimmt Burckhardt verschiedene Gastdozenturen in Deutschland und an der ETH Zürich, wo er keinen Lehrstuhl besteigt, sondern ironisch zwinke ein «Lehrkanapee», das er mit einem «richtigen» Architekten teilt. Während zehn Jahren leitet er zudem als Chefredaktor die Architekturzeitschrift «Werk» und stösst darin zahlreiche Debatten an.

Mit seiner Berufung 1973 auf den Lehrstuhl für Sozioökonomie urbaner Systeme an der Reformuniversität Kassel leben die Burckhardts für ein Vierteljahrhundert vornehmlich in der hessischen Documenta-Stadt.

Und dennoch begegnet man, wenn man heute durch Basel geht, auf Schritt und Tritt dem vielfältigen Wirken dieses kritischen Geistes. Die Initial-



Spaziergänger und Disziplinhüpfer: Stadtplanungskritiker Lucius Burckhardt (1925–2003). Bild: zvg

Gang durch ein Lebenswerk

Wie eine Schlangenlinie windet sich der Zebrastrifen durch die Ausstellung zu «100 Jahre Lucius + Annemarie Burckhardt» – eine Referenz an die spielerisch-ernsthafte Aktion «Das Zebra streifen»: Im Mai 1993 zogen die beiden Planungskritiker mit einer Traube von 600 Fussgängerinnen im Schlepptau durch Kassel, unterm Arm einen 30 Meter langen mobilen Zebrastrifen, den sie überall dort ausrollten, wo sie eine Strasse überqueren wollten.

zündung für sein politisches und urbanistisches Engagement erlebt er beim «Korrektionsplan» von 1949, wo Regierung und Parlament mit einer mehrspurigen «Talentlastungsstrasse» eine Schneise mitten durch die Altstadt schlagen wollen, um Basel «autogerecht» zu machen.

Der 24-jährige Student ist hell entsetzt. Schnell trommelt er ein paar Kommilitonen zusammen, die mit ihm das Referendum ergreifen. In der Ab-

Auf diesem Zebrastrifen sind nun knapp und anschaulich die biografischen Daten des Intellektuellenpaares aufgeführt, die an den Wänden und in Vitrinen, in klare Bereiche gegliedert, vertieft werden. Intime Audiobeiträge, für die man sich Kopfhörer überstülpen kann, sowie Videosequenzen aus längeren Gesprächen mit Zeitgenossen ergänzen den Lebensparcours.

Man könne sich gut und gerne während ein bis zwei Stunden vertun in dieser Ausstellung, be-

stimmung haben sie alle Parteien gegen sich, nicht mal der Heimatschutz unterstützt sie.

Urbane Planung muss partizipativ sein

Die Niederlage der studentischen Ad-hoc-Gruppe ist nicht krachend, aber doch deutlich: 58,8 Prozent Ja, 41,2 Prozent Nein. Manch andere Umstände verhindern schliesslich doch, dass es zu einem Altstadt-Abbruch kommt. Ohne den Widerstand von Lucius Burckhardt

tonen die beiden Kuratorinnen Jennifer Degen und Fiona Imboden, die diese Installation mit ihrem Team während rund anderthalb Jahren entwickelt haben. Es empfehle sich vielleicht aber auch, mehrmals zu kommen und jeweils nur einen bestimmten Aspekt zu vertiefen.

Der Kosmos Burckhardt bietet verschiedene Wegstrecken an, die man ganz individuell begehen kann. Und genügend Spazierstöcke hängen am Eingang auch schon bereit.

stünde heute auf dem Marktplatz ein riesiges Warenhaus. Das sei sein schönster Erfolg gewesen in Basel, sagt er später. Nicht verhindern konnte er hingegen trotz einem heftigen Kampf den Abriss der Aeschenvorstadt.

Wenigstens Teilerfolge waren ihm und seinen Mitstreitenden vergönnt bei der Opposition gegen den City-Ring und die Nordtangente, zwei Verkehrsplanungen, die Basel während vieler Jahre in Atem hielten.

Ohne seinen Widerstand stünde heute auf dem Marktplatz ein riesiges Warenhaus.

Nach dem Nuklearunfall von Tschernobyl und der Chemiekatastrophe in Schweizerhalle von 1986 werden die Burckhardts zu Mitgründerinnen der «Grünen Alternative Basel», Annemarie zieht in den Grossen Rat ein, Lucius kandidiert, wenn auch erfolglos, für den Nationalrat.

Was die beiden frühen Öko-Aktivistinnen im Kern umtreibt, ist nicht einfach das Bewahren und Verhindern. Was sie mit ihrem Denken und Handeln erreichen wollen, ist eine kreative und partizipative Gestaltung der urbanen Räume, die die Bedürfnisse der Bewohner und Nutzerinnen von Anfang an einbezieht.

Darauf ist die ganze Lehre des Planungskritikers Burckhardt ausgerichtet. Und daran hat seine Frau wesentlichen Anteil. Sie war eine permanente Mitdenkerin auf Augenhöhe, ein Kommunikations- und Organisationszentrum in alle Richtungen. Das Burckhardt-Tandem sorgte gegenseitig für Antrieb und Schub.

Es geht nicht ohne Wahrnehmungsschulung

Gemeinsam haben die Burckhardts in Kassel die Disziplin «Spaziergangswissenschaften» erfunden und entwickelt. Von Uneingeweihten oft als Jux missverstanden, geht es dabei aber nicht um eine ulkig-groteske Verakademisierung eines basalen Freizeitvergnügens, sondern um eine sehr ernsthafte Wahrnehmungsschulung.

Burckhardts prägnante Fragen und Formeln, die er mit seinen Studierenden bearbeitete, sind aktueller denn je: «Warum ist Landschaft schön?», «Wer plant die Planung?» oder «Durch Pflege zerstört».

Dies sind auch Buchtitel zu Burckhardts vielfältigen Schriften, die dank der beiden besten Kenner und Herausgeber seines Werks jetzt wieder greifbar sind: des Biologen und ehemaligen Basler Grossratspräsidenten der Grünen, Markus Ritter, und Martin Schmitz, seines Nachfolgers auf dem Lehrstuhl für «Spaziergangswissenschaften».

Wer sich in diese reich bebilderten Werke vertieft, wird mit Aha-Erlebnissen am laufenden Band reich belohnt.

«sehend denken» Uni-bibliothek Basel, bis 13. August. www.ub.unibas.ch

Zwischenruf

Fauler Zauber um die Zahlen

Was für einen römischen Kaiser gut genug war, ist es auch für einen Theaterdirektor: «Geld stinkt nicht», soll Vespasian gesagt haben, als er eine Steuer auf öffentliche Toiletten erhob.

Zwar bleiben die WCs des Theaters Basel kostenlos. Dennoch setzt es auf einen faulen Zauber: 210'000 Besuchende habe man in der vergangenen Spielzeit begrüssen können, hiess es kürzlich. Doch ein Viertel davon hat nie ein Ticket gelöst, sondern besuchte bloss das öffentliche Foyer public – etwa eines Toilettenbesuchs wegen.

Dass das insgesamt 54'788 Personen taten, hat das Theater aufwendig erhoben: Es gebe, schreibt der Pressesprecher, «Türzähler an allen Zugängen» sowie Methoden, «um eine möglichst korrekte Zahl zu erhalten». So erkennt das Theater etwa, wer nur ein Ticket kauft und dann wieder geht. Selbst die Aufenthaltsdauer und die Frage, welche Besuchenden sich hinsetzen, erhebt man.

Zwar geben viele dieser Gratis-Gäste kaum Geld aus. In bare Münze umwandeln lassen sie sich trotzdem: Das Foyer public und dessen «neues Publikum» waren für die Basler Regierung ein Argument, als es den jährlichen Staatsbeitrag an das Theater um 700'000 Franken erhöhte.

Das Bueblitrickli weckt jedoch ungute Erinnerungen. Denn einst frisierte das Historische Museum seine Zahlen, indem es den WC- als Museumsbesuch wertete. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass das Theater in seiner Kommunikation künftig den Opern- dem Toilettenbesuch nicht mehr gleichsetzt.

Florian Oegerli

Mehr Publikum im Kunstmuseum

Zuwachs Im vergangenen Jahr fanden 344'993 Besuchende ins Kunstmuseum Basel: Damit wurden die seit der Eröffnung des Neubaus 2016 bislang höchsten Zahlen von 2023 noch einmal um rund 20'000 getoppt. Die Sonderausstellungen erwiesen sich als grösste Publikumsmagneten, allen voran die Frühjahrsausstellung zu Dan Flavin (79'417 Besuchende) und die Ausstellung «When We See Us» zu hundert Jahren Malerei aus dem panafrikanischen Raum (71'653). Die noch laufende Sonderausstellung zu Paula Rego zählte bis Ende Dezember 2024 33'072 Besuche.

Ebenfalls beliebt waren die Ausstellungen «Made in Japan» (48'118 Besuchende) und «Geniale Frauen» mit Werken von Malerinnen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert (42'456). (bz)